

GESCHICHTE DER DTG

*Klaus Kreiser**

Deutsch-türkische Gesellschaften

von Kaiser Wilhelm II. bis Konrad Adenauer

Das Verhältnis Deutschlands zur Türkei hat viele Facetten. Am Beispiel der Freundschaftsgesellschaften kann gezeigt werden, daß die politischen Konjunkturen zwischen 1914 und 1960 diese Form der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern nicht unberührt ließen.

Der Grundstein zu einem Haus der deutsch-türkischen Freundschaft in Istanbul wurde am 27. April 1917, dem achten Thronbesteigungsjubiläum von Sultan Mehmed V. Resâd, feierlich gelegt. Ein Jahr zuvor hatte die Deutsch-Türkische Vereinigung unter Mitwirkung des Deutschen Werkbunds einen Architektur-Wettbewerb ausgeschrieben. Das Istanbuler "Haus der Freundschaft" (Dostluk yurdu) sollte in Form eines "türkischen Studienheims" ein Gegenstück in Berlin erhalten.

Dem Wettbewerbsgewinner für das Istanbuler Freundschaftshaus, German Bestelmeyer, war es nicht vergönnt, sein Projekt zu verwirklichen, auch wenn Wilhelm II bei seiner dritten Orient-Reise im Oktober 1917 den Bauplatz noch besichtigen konnte. Wenige Wochen nach dem Aufenthalt des deutschen Kaisers in der osmanischen Hauptstadt war Jerusalem, das Wilhelm als

* Klaus Kreiser: Deutsch-Türkische Gesellschaften von Wilhelm II. bis Adenauer, In: Sabine Prátor/Christoph K. Neumann (Hg): Frauen, Bilder und Gelehrte. Studien zu Gesellschaften und Künsten im Osmanischen Reich, Bd., S. 675-683; Istanbul 2002

Quellen:

Nachlaß Prof. Dr. Herbert Louis am Lehrstuhl für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur der Universität Bamberg

Literatur:

Brockmann, Karin. Ankara: Wohnort und Arbeitsplatz für Deutsche Sachverständige und Professoren ab 1923 bis 1945 (unveröffentlichtes Manuskript).

Germano-Turcica: Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellung des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Bamberg. Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg 4. Bamberg, 1987.

Kloosterhuis, Jürgen. "Friedliche Imperialisten": Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918. Frankfurt am Main, 1994.

Kreiser, Klaus. "Damenbäder und Kanonengießereien: Zur osmanischen Studienreise nach Deutschland (Juni/Juli 1911)." In: Das Osmanische Reich in seinen Archivalien und Chroniken: Nejat Göyünç zu Ehren, hrsg. Von Klaus Kreiser und Christopf K. Neumann, S. 85-112. Beirut Texte und Studien 65, Türkische Welten 1. Beirut und Istanbul, 1997

Schutzherr der Muslime 1898 betreten hatte, in englische Hände gefallen. Ein Jahr später erzwangen die Alliierten den Waffenstillstand.

Die Deutsch-Türkische Vereinigung (DTV) war noch vor dem Krieg (11.2.1914) unter dem Protektorat des Auswärtigen Amtes gegründet worden. Vorausgegangen war die Organisation einer aufwendigen türkischen Studienreise nach Deutschland (1911) und eines Ausschusses, der sich die "Begründung einer deutsch-türkischen Hochschule" (1912) zum Ziel gesetzt hatte. Den "friedlichen Imperialisten" (Kloosterhuis) war es nach der jungtürkischen Revolution (1908) darum zu tun, durch "deutsche Bildungsarbeit im Orient" den übermächtigen kulturellen Einfluss Frankreichs zurückzudrängen. Der Motor vieler dieser Unternehmungen war ein junger Heilbronner Chefredakteur aus dem Kreise Friedrich Naumanns namens Ernst Jäckh (1875-1959). Für die DTV leistete der umtriebige "Türken-Jäckh" als Schriftführer unschätzbare Dienste. Jäckh hatte das Schlagwort geprägt, Deutschland müsse helfen, die Türkei zu "türkisieren", nicht zu "germanisieren". Die DTV, in deren Vorstand und Ausschuß alles vertreten war, was im wilhelminischen Deutschland Rand und Namen hatte, vorab das Finanz- und Industriekapital, konnte sich auf zahlreiche Mitglieder stützen. 1917 verteilten sich über 5000 Deutsche auf die Landes- und Ortsgruppen der DTV. In Hunderten von Sprachkursen bereiteten sich junge Deutsche auf ein Berufsleben in der erneuerten Türkei vor - nach dem erhofften Sieg der Mittelmächte.

Die DTV finanzierte sich überwiegend aus den "Geldbörsen der bildungsbürgerlichen Kreise", aus Spenden von Industrie und Handel und dem Allerhöchsten Dispositionsfond. Auf der Ausgabenseite standen zahlreiche größere und kleinere Vorhaben:

- ◆ Deutsche Schulen v.a. in Adana am vorläufigen Endpunkt der Anatolischen bzw. Bagdad-Bahn
- ◆ Stipendien und Schulgeldnachlasse "für würdige unbemittelte mohammedanische Schüler"
- ◆ Mädchenschulen
- ◆ Sprachkurse
- ◆ Sachbeihilfen für die an die Istanbuler Universität berufenen deutschen Professoren
- ◆ Unterstützung von türkischen Schülern und Lehrlingen, die ab 1916/1917 in großer Zahl in Deutschland eintrafen
- ◆ Subventionen für Krankenhäuser in der Türkei
- ◆ Förderung von Übersetzungen deutscher Klassiker ins Türkische

Nach dem Waffenstillstand und verstärkt nach 1919 verlor die DTV die große Mehrheit ihrer Mitglieder. Daran änderte sich nichts, als der Direktor der Dresdner Bank, Dr. Hjalmar Schacht, 1920 den Vorsitz übernahm (alle

seine drei Vorgänger wurden von der Deutschen Bank gestellt). Mitte der zwanziger Jahre zählte die DTV nur noch 300 Personen und Institutionen als Mitglieder. Die für das Freundschaftshaus in Istanbul gesammelten Gelder waren für die in Deutschland verbliebenen Schüler und Lehrlinge verwendet worden. Ernst Jäckh stellte 500.000 Mark aus dem DTV-Vermögen der "Deutschen Liga für den Völkerbund" zur Verfügung. Um 1930 waren die letzten Aktivitäten der DTV erloschen.

Die DTV besaß nicht das Monopol auf das deutsch-türkische Vereinswesen. Etwa gleichzeitig mit der Grundsteinlegung für das Freundschaftshaus in Istanbul wurde in München ein "Deutsch-Türkischer Verein e.V." gegründet, dessen Vorsitz der kaiserlich türkische Generalkonsul und königliche Kommerzienrat Max Kemmerich übernahm. Neben Politikern, Beamten und dem Großbrauer Pschorr fällt unter den Beisitzern ein Frauenname auf: Else Marquardsen geb. v. Kamphoevener, die Tochter des preußischen Paschas, deren Türkei-Bücher bis in die Gegenwart gelesen werden.

Mit der Machtübernahme Hitlers erledigte sich eine Mitwirkung unabhängiger Freundschaftsgesellschaften von selbst. Die Kulturpolitik des Dritten Reichs stand im Widerspruch zu allen gleichberechtigten Formen des Austausches und der Wertschätzung. Umso interessanter ist die Frage, in welchen Bahnen sich die neuen Freundschaftsgesellschaften bewegten.

Die westdeutsche Bundesrepublik hatte sich mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1951 gleichsam "aus dem Stand" wieder auf den ersten Platz der türkischen Handelspartner gesetzt (wie schon 1932-1939 und



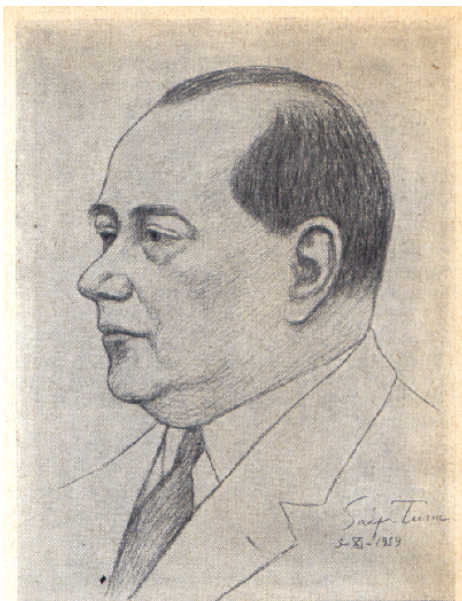
Der erste Staatsbesuch nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Staatspräsident Celal Bayar bei Bundespräsident Theodor Heuss am 8. Mai 1958. Links der türkische Botschafter in Bonn, Settar Iksel.

aus: Mitteilungen 22 / 1958

1942-1944). Als Bundeskanzler Adenauer (aus Athen kommend) zum Besuch in Ankara eintraf (18. März 1954), knüpften die deutsche und die türkische Seite unbefangen an eine - so hieß es - "jahrhundertealte Freundschaft" an. Der Gegenbesuch des türkischen Ministerpräsidenten Adnan Menderes erfolgte noch im selben Jahr.

Die Gründung von Freundschaftsvereinen in beiden Ländern ging jedoch dem Adenauer-Besuch voraus. In seinen Mitteilungen vom Juli 1953 konnte das Institut für Auslandsbeziehungen unter der Überschrift "Geistige Brücken" melden, daß Anfang 1952 in Ankara ein Türkisch-Deutscher Freundschaftsverein gegründet wurde. Gleichzeitig wurde die Absicht des FDP-Abgeordneten Dr. Erich Mende, der mit einer deutschen Parlamentarierdelegation im April 1953 die Türkei besucht hatte, bekanntgegeben, in der Bundesrepublik eine deutsch-türkische Vereinigung aufzubauen, der "Politiker, Wirtschaftler, Wissenschaftler und ehemalige Militärs" angehören sollten. Der Anstoß zur Gründung der "neuen DTV", die sich nun "Deutsch-Türkische Gesellschaft e.V., Bonn (Vereinigung zur Förderung der deutsch-türkischen Beziehungen)" (DTG) nannte, kam aber nicht nur von den Parlamentariern, auch der erste Vertreter Westdeutschlands in der Türkei, Botschafter Haas, hielt die Gründung einer solchen Vereinigung "für dringend wünschenswert". Erich Mendes Vorstellung von der Zusammensetzung der Gesellschaft wurde durchaus Wirklichkeit. Wenn auch die Zahl ehemaliger Militärs (Mende dachte wohl an deutsche Offiziere, die in der Osmanischen Türkei gedient hatten) ein oder zwei Personen nicht überschritt, waren die Gruppen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft stark vertreten.

Die DTG bat Adenauer und hohe türkische Repräsentanten, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen. Den Anschluß an die alte DTV stellte das Ehrenmitglied Ernst Jäckh dar, der nach seiner Emigration über England in die Vereinigten Staaten eine amerikanisch-türkische Freundschaftsgesellschaft



Der türkische Maler Prof. Saip Tuna porträtierte Prof. Dr. F. Baade, der am 10. Dezember in der DTG-Bonn über das Thema „Türkei krank oder gesund?“ sprechen wird.

Aus: Mitteilungen 31 / 1959

gegründet hatte. Ab 1954 veröffentlichte die Bonner Gesellschaft inhaltsreiche und sorgfältig redigierte Mitteilungen. Der betagte Herausgeber dieses Vereinsblatts, Dr. Max R. Kaufmann, hatte schon ab 1909 für den Osmanischen Lloyd, das Sprachrohr der deutschen Politik am Bosphorus, gearbeitet. Kaufmann war im übrigen ein guter Kenner der türkischen Sprache und Literatur.

Erster Vorsitzender der DTG wurde Prof. Dr. Fritz Baade, Direktor des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und Mitglied des Bundestags. Damit stand ein Vertreter der Emigration an der Spitze einer Gesellschaft, die bald 300 Mitglieder zählte. Baades Bereitschaft, die deutsch-türkischen Beziehungen in der Bundesrepublik Konrad Adenauers zu pflegen, war für den Zusammenhalt

der DTG ein außerordentlich wichtiges Element. Baade hatte bis 1933 die Sozialdemokratische Partei im Reichstag vertreten. Nach seiner Emigration in die Türkei war er ab 1935 als Berater im Landwirtschaftsministerium tätig. In dieser Rolle mußte er Kontakte mit der Botschaft des Deutschen Reichs pflegen. In der Öffentlichkeit hatte er sich stets politisch zurückgehalten. Ernst Reuter hat ihm diese mangelnde Bereitschaft zur Abgrenzung mehrfach vorgeworfen. Die Botschaft selbst war an seiner Ausbürgerung nicht interessiert. Baade öffnete die DTG für einen kleinen, aber repräsentativen Kreis akademischer Emigranten, denen in der Bundesrepublik ein Neuanfang ermöglicht wurde. Auch die beiden geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Johannes Bergius und Dr. Hans Wilbrandt gehörten im weiteren Sinne zum Kreis der Emigranten. Unter den Emigranten im Sinne politisch-rassisch verfolgter Akademiker, die in die DTG eintraten, waren der Regisseur Carl Ebert, der Botaniker Alfred Heilbronn, der Jurist Ernst Hirsch,



Unter den Gästen begrüßten wir Botschafter in Moskau Dr. Wilh. Haas. Er denkt gerne an seine Tätigkeit als Botschafter in Ankara zurück und unterhält sich mit Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. H. Lübke (rechts) und dem Redakteur der „Mitteilungen“, Dr. M. R. Kaufmann.

aus: Mitteilungen 15 / 1957

Ernst Reuter hat ihm diese mangelnde Bereitschaft zur Abgrenzung mehrfach vorgeworfen. Die Botschaft selbst war an seiner Ausbürgerung nicht interessiert. Baade öffnete die DTG für einen kleinen, aber repräsentativen Kreis akademischer Emigranten, denen in der Bundesrepublik ein Neuanfang ermöglicht wurde. Auch die beiden geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Johannes Bergius und Dr. Hans Wilbrandt gehörten im weiteren Sinne zum Kreis der Emigranten. Unter den Emigranten im Sinne politisch-rassisch verfolgter Akademiker, die in die DTG eintraten, waren der Regisseur Carl Ebert, der Botaniker Alfred Heilbronn, der Jurist Ernst Hirsch,

der Zoologe Curt Kosswig, der Dermatologe Alfred Marchionini, der Finanzwissenschaftler Fritz Neumark und der Altphilologe Georg Rhode. Der DTG gehörten aber auch deutsche Wissenschaftlicher mit einer türkischen Vergangenheit an, die nicht zu den politisch verfolgten Auslandsdeutschen zählte, wie der bekannte Architekt Paul Bonatz und der beste Kenner der türkischen Landwirtschaft Christiansen-Weniger. Beide setzten ihre Laufbahn in Ankara nach 1945 fort.

Die DTG war an Mitgliedern aus der Ministerialbürokratie besonders interessiert, ihre Satzungen befreiten Beamte der obersten Bundesbehörden von der Beitragspflicht. Entsprechend finden sich Namen aus zahlreichen Ministerien, aber auch der des Staatssekretärs im Bundeskanzleramt Dr. Hans Globke, sicher in der Folge einer Amtsmitgliedschaft, aber doch befremdlich für eine Vereinigung, in der politisch und rassistisch Verfolgte eine sehr sichtbare Gruppe bildeten (Globke hatte im Dritten Reich einen Kommentar zu den berüchtigten "Nürnberger Gesetzen" verfaßt!). Es überrascht nicht, daß das Landwirtschaftsministerium mit zahlreichen Namen vertreten war, weil führende Mitglieder der DTG an Agrarfragen interessiert waren. Ein besonders engagiertes Mitglied war der Kulturattaché der deutschen Botschaft in Ankara Dr. Friedrich von Rummel, dessen Buch "Die Türkei auf dem Weg nach Europa" schon 1952 erschienen war. Wie in der alten DTV hatte man eine Anzahl Orientalisten gewonnen (Otto Spies, Franz Taeschner und den wichtigsten deutschen Experten für türkische Zeitgeschichte Gotthard Jäschke). Auch Vertreter großer Unternehmen wie der Robert Bosch GmbH, Krupp, Rhein Stahl oder Philipp Holzmann, die ausnahmslos schon vor 1918 im Türkei-Geschäft wirksam waren, fehlten nicht.

Als man in München die oben genannte Mitteilung des Auslandsinstitutes las, war die Freude über die Gründung der Bonner Gesellschaft gedämpft, denn hier hatte man am 16. Juni 1953 in den Räumen des Türkischen Honorar-Generalkonsulats die "Deutsch-Türkische Vereinigung München" ins Leben gerufen. Die 13 Gründungsmitglieder wählten den Orient-Historiker Professor Franz Babinger zum Vorsitzenden. Babinger schrieb unter dem Briefkopf "Institut für Turkologie an der Universität" am 19. August an den Generalkonsul Dr. Dannemann und wies auf die fehlenden Mittel für die unerläßliche Vereinszeitschrift zur Mitgliederwerbung hin. Babinger wußte, wovon er sprach, denn er hatte vor Jahrzehnten in Berlin den wissenschaftlichen Teil der Mitteilungen der "alten DTV" - "übrigens gegen Bezahlung" - betreut. Babinger legte schon Ende 1953 die Präsidentschaft nieder, vielleicht auch aus Verstimmung über das unfreundliche Echo, das sein Buch "Mehmed der Eroberer: Weltstürmer einer Zeitenwende" ausgerechnet im Jubiläumsjahr der Eroberung Konstantinopels in der Türkei gefunden hatte.

Sein Nachfolger wurde der Münchner Geograph Professor Herbert Louis, der bis 1944 das Fach Geographie an der Universität Ankara aufgebaut hatte.



Bei seinem Staatsbesuch in der Bundesrepublik trug sich der türkische Staatspräsident Sunay am 20. Oktober 1970 ins Goldene Buch der Stadt Bonn ein. v.r.n.l. Botschafter Oguz Gökman, Außenminister Ihsan Sabri Çağlayaŋıl, Bundespräsident Gustav Heinemann, Staatspräsident Cevdet Sunay und Botschafter Rudolf Thierfelder.

Foto: Stadtarchiv Bonn, Fotografische Sammlung, Camillo Fischer

Im Gegensatz zur Bonner DTG war der Münchner Verein eher ein Zusammenschluß von akademischen Orient- und Südosteuropa-Spezialisten. Mit dem bekannten Dermatologen Marchionini zählte die Vereinigung nur einen Emigranten unter ihren Mitgliedern. Die Münchner DTV entfaltete wenige Aktivitäten. 1961 meldete Prof. Louis dem Geschäftsführer der Bonner DTG das sanfte Eingehen seines Klubs: "Was hier am allgemeinen Interesse für die Türkei in Erscheinung tritt, lenkt Herr Generalkonsul Dr. Dannemann auf sein gastliches Haus, und damit ist eigentlich das Hauptanliegen befriedigt."

Von Bonn aus wurde eine Anzahl z.T. überaus rühriger Zweigstellen begründet (Göttingen 1955, Münster 1956, Frankfurt a.M. 1957). Die inhaltliche Arbeit der Vereine und ihrer Zweigstellen bestand überwiegend aus der Organisation von Vorträgen, die gelegentlich von kleinen Ausstellungen und Konzertabenden abgelöst wurden. Ab Mitte der fünfziger Jahre nahmen touristische Mittlertätigkeiten zu.

Die Botschaft in Ankara äußerte verstärkt zwischen 1954 und 1956 den Wunsch, die Freundschaftsvereine möchten türkische Studenten während ihres Deutschlandaufenthalts betreuen. Das galt zunächst für die von Adenauer bei seinem Türkei-Besuch 1954 überreichten sieben Stipendien. Da die Zahl türkischer Studenten in Westdeutschland rasch anstieg (1958: 1800) und der finanzielle Spielraum der Vereine gering war, ging diese Aufgabe auf andere Einrichtungen über.

Wer die Arbeit der heute in Deutschland wirksamen deutsch-türkischen Gesellschaften verfolgt, wird selten daran erinnert, daß ihre Wurzeln durch den Horizont der Adenauer-Jahre ins kaiserliche Deutschland und ins königliche Bayern hinunterreichen. Nichts liegt näher als diese unmaßgeblichen Beobachtungen Hans Georg Majer zu widmen, der sich über seine Aufgabe als Forscher und Lehrer hinaus nachhaltig und erfolgreich in "der" Gesellschaft engagiert hat.

